

1948/86

Interrogation No.

VERNEHMUNG  
des Karl PFEIFFER  
am 6. September 1947, 10:15 - 12:00 Uhr  
durch Hr. Albert G. D. Levy  
Stenographin: Lette Kluge

- F: Sie sind Herr Karl PFEIFFER?
- A: Ja wohl.
- F: Wann sind Sie als freiwilliger Zeuge hierhergekommen?
- A: Am vorigen Samstag, den 30. August 1947.
- F: Sind Sie soviess dienstlich hier oder sind Sie auf unseren ausdrücklichen Wunsch hierhergekommen?
- A: Ich bin auf Ihren Wunsch hierhergekommen.
- F: Wir haben extra betont, dass Sie als freiwilliger Zeuge hierhergebeten werden sollten; das ist Ihnen ja zugesichert worden, und wird in kuenftigen Vernehmungen von den betreffenden Herren auch gewahrt bleiben. Sie haben gestern Herrn Wolffsohn schon verschiedene Daten gegeben, wir wollen heute noch verschiedenes ergaenzen. Sie sind bereit, diese Angaben zu machen?
- A: Ja wohl.
- F: Herr PFEIFFER, ich moechte Sie erst einschwoeren. Wuerden Sie mir bitte nachsprechen:
- Ich schwore bei Gott dem Allmaechtigen und Allwissenden, dass ich die reine Wahrheit sagen, nichts verschweigen und nichts hinzusetzen werde, so wahr mir Gott helfe.
- A: (Der Zeuge spricht den Eid nach).
- F: Wollen Sie bitte Ihre Vornamen und Familiennamen angeben?
- A: Karl Hermann PFEIFFER.
- F: Ihr genaues Alter bitte?
- A: Ich bin 52 Jahre alt, geboren am 23. August 1895 in Stockach/Baden.
- F: Wo ist Ihr Wohnsitz im Augenblick?
- A: In Russdorf in Baden, Haus No. 38.
- F: Sie haben noch einen Wohnsitz in Berlin, technisch gesehen?
- A: Nein, den habe ich aufgegeben, das war Berlin-Schlachtensee, Terrassenstr. 18

F: War das das Anwesen 18a?

A: Es war Nr. 18-20, die Bezeichnung hat sich besser geändert.

F: Das Grundstück gehörte den Ammoniakwerk?

A: Nein, der Fugger-Grundstücksgesellschaft. Ich habe es auf meinem Namen gekauft, wenn ich mich recht erinnere im Jahre 1933. Es hat mir gehört. Ich habe es später verkauft an die Fugger-Grundstücksgesellschaft.

F: Das war eine der vier Grundstücksgesellschaften --

A: Es war eine Tochtergesellschaft der Laenderbank, mit 98 % Beteiligung.

F: Sie sind verheiratet?

A: Jawohl.

F: Wie ist der Name Ihrer Frau?

A: Erika, geborene Ilger.

F: Haben Sie Kinder?

A: Nein.

F: Würden Sie mir die Namen Ihrer Eltern angeben?

A: Mein Vater hieß Karl, meine Mutter Franziska, geborene Mittel.

F: Was war die Staatsangehörigkeit Ihres Vaters und sein Beruf?

A: Mein Vater war Kaufmann, Staatsangehörigkeit deutsch. Meine Mutter war ebenfalls deutscher Staatsangehörigkeit.

F: Was war Ihre Staatsangehörigkeit im April 1945?

A: Deutsch; sie war immer deutsch. Ich komme aus Baden, wo meine Familie seit 3-300 Jahren ansässig ist.

F: Wären Sie mir Ihre berufliche Ausbildung in kurzen Worten schildern?

A: Ich bin in Stebach, wo ich geboren bin, zur Volksschule gegangen bis 1905, dann kam meine Übersiedlung nach Konstanz, Absolvierung der Oberrealschule dort mit dem Reifezeugnis; dann habe ich den Krieg 1914-1918 mitgemacht, wurde als Oberleutnant n.B. entlassen im Jahre 1919 (1919); ich war als einfacher Soldat eingetreten. Irgendwelche militärische Übungen habe ich später nicht gemacht, im Krieg 1939-1945 war ich nicht eingezogen.

F: Was war in den Zwischenschritten bis 1923/24, bis Ihre bekannten Posten anfielen?

A: 1919, wohl im Sommer, bin ich in die Firma Adolf Pfeiffer, Werkzeuge und Werkzeugmaschinen und Eisenwaren, in Mannheim, eingetreten. Die Firma gehörte einem Onkel von mir. Dort erhielt ich eine kaufmännische Ausbildung. 1920-1922 verbrachte ich eine Lehrzeit bei der Rheinischen Kreditbank in Mannheim.

Während meines Betriebes ich ein theoretisches Studium an der Handelshochschule in Mannheim und bei der Universität Heidelberg. 1922 trat ich bei der Badischen Anilin- & Sodafabrik ein, wo ich im Herbst 1923 wieder austrat und zur Firma Heydt-Kontor G.m.b.H. in Berlin ging. Ich möchte hier gleichaufügen, dass ich beim Heydt-Kontor Prokurist und noch später Geschäftsführer wurde. Diesen Posten habe ich im Krieg niedergelegt.

F: Sind Sie bereit, die Gründe anzugeben, warum Sie den Posten niedergelegt haben?

A: Ja; ich hatte eigentlich schon jahrelang vorher diesen Posten niederlegen wollen, weil es mir zuviel geworden war mit der Arbeit --

F: Es war nicht nur eine formale Arbeit?

A: An sich war es eigentlich gar nicht zuviel Arbeit, aber letzten Endes hatte ich die Verantwortung und eigentlich wollte ich die Verantwortung lösen werden. Ich hatte genug andere Sachen. Ich brauchte das nicht. Aber man hat mich immer wieder gebeten zu bleiben, gerade weil es nicht so sehr viel Arbeit war. Ich habe im Krieg an einer Unterhaltung beim Wirtschaftsministerium teilgenommen, wo wegen einer Kapitalerhöhung verhandelt wurde. Die Erhöhung hat dann doch nicht stattgefunden und ich habe den Posten dann aufgegeben, weil mir nichts daran gelegen war, ich hatte so viel andere Sachen.

F: Das ist das Ende Ihrer Berufsausbildung, wie Sie sie als Ausbildung schildern?

A: Ja, aber die ging eigentlich bis zum Jahre 1924/25.

F: Die Laenderbank hat ihren letzten Arbeitstag am 21. April 1945 gehabt?

A: Den Tag kann ich nicht genau sagen, ich habe etwa in den Weihnachtstagen 1944 Berlin verlassen, weil ich bereits im September des Jahres schwer krank geworden bin. In der ganzen Zeit war ich dann in ambulanter Behandlung.

F: Ihre Korrespondenz in 1945 wurde dann von Müssdorf aus geführt?

A: Ja, oder von Konstanz aus, wo ich bei Dr. Eudemann lag.

F: Um die Daten nochmals festzustellen: im November/Dezember 1944 wurden also schon die Feststellungen gemacht, was die Lage der Laenderbank war. Wissen Sie, warum das gemacht wurde was wir im Englischen trial balances nennen; d.h. es wurden Bilanzen gezogen, die sonst nicht am Ende des Kalenderjahres gezogen worden was

A: Ich verstehe Sie da nicht richtig, wie meinen Sie das?

F: Am Ende des Jahres 1944 wurden Aufstellungen gemacht, die eigentlich sonst später gemacht worden wären.

A: Sie meinen Bilanzen, um den Status der Bank zu wissen?

F: Ja, richtig.

A: Das weisse ich gar nicht.

F: Solche Bilanzen oder Aufstellungen wurden im November und nochmals im Dezember 1944 gemacht.

A: Wir haben eine Methode gehabt in der Bank - ich glaube es war jeden Monat - so wir einen Status gemacht haben, aus dem die Ziffern, in runden Zahlen nur, ersichtlich waren; es konnte auch nicht genau abgestimmt werden und wurde nur gemacht um einen Status monatlich zu haben. Wir haben das im Jahre 1936/37 abgefragt und bis zum Schluss durchgeführt. Es ist möglich, wenn Sie solche Aufstellungen gesehen haben, dass es sich um diese gehandelt hat. Wir haben das am Schluss vom Kriege nicht mehr deutlich gemacht, weil kein Personal mehr da war. Soweit ich mich erinnere, ich bin nicht sicher, haben wir diese Aufstellungen, die immer eine gewisse Arbeit und geschultes Personal erforderten, alle zwei Monate nur noch gemacht.

F: Das war erwähnt in einem Ihrer früheren Verhöre, ich wollte nur nochmals auf diesen Punkt zurückkommen.

A: Ich bin daraufhin früher angesprochen worden, wohl deshalb, weil ich in Konstanz im Krankenhaus einen solchen Status ausgestellt bekommen hatte. Den habe ich, soviel ich mich erinnere, nach 1944, also Anfang 1946 wohl, bekommen. Einen anderen hatte ich nicht.

F: Wissen Sie noch ungefähr, über welche Punkte Sie bei früheren Verhören vernommen wurden? Haben Sie diesen irgendwelche Angaben hinzuzufügen oder wollen Sie irgend etwas abändern?

A: Ich bin vernommen worden im Jahre 1945, im Mai, im Krankenhaus, dann im August und einmal im November oder Dezember. Ich weisse natürlich im einzelnen nicht mehr genaue Einzelheiten, weil ich mir keine Notizen gemacht habe.

F: Ich möchte nur darauf hinweisen, dass diese früheren Vernehmungen teilweise fuer vielleicht Informationen enthalten, die nun uns von Interesse sind, aber im grossen und ganzen nicht fuer diese Organisation speziell gemacht worden sind. Vielleicht gehen wir vielleicht auf den einen oder anderen interessierenden Punkt noch näher ein und Sie koennen hinzufügen, ob Sie irgend etwas unändern wollen.

A: Ich möchte nur sagen, dass ich bei einem der Verhöre 1945 eine eidgenössische Erklärung abgegeben habe - ob sie eidgenössisch war, weisse ich allerdings nicht mehr genau - jedenfalls habe ich ein Protokoll unterschrieben von einer Vernehmung, die sich eigentlich nur auf die I.G. Chemie in Basel konzentrierte.

- F: Das war die Greutert-Sturzenegger-Verbindung? Wenn wir ueber eines von diesen Dokumenten sprechen werden, dann wird Ihnen das betreffende Dokument natuerlich vorgelegt werden, damit Sie sich alles ins Gedächtnis zurueckrufen koennen. - Ich habe noch einige andere technische Dinge: die Laenderbank war - Unter den Linden 78 - in gleichen Haus wie die I.G. untergebracht?
- A: Eigentlich war es so: die I.G. war im gleichen Haus wie die Laenderbank untergebracht. Wir waren stolz, dass es unser Eigentum war.
- F: Das ist das Gebaeude an der Neuen Wilhelmstrasse?
- A: Ja, um die Ecke war Wilhelmstrasse. Das war uebrigens einer unserer wesentlichsten Punkte, denn fuer eine Bank ist Grundbesitz stets ein wesentlicher Punkt.
- F: Von welcher Grundstuecksgesellschaft wurde dieses Grundstueck kontrolliert?
- A: Von der Fugger-Grundstuecksgesellschaft.
- F: Der Neubau wurde niemals fertiggestellt?
- A: Doch, er wurde fertiggestellt, d.h. der Tiefkeller und zwei Stockwerke. Darueber hinaus ist der Bau stillgelegt worden. Es war der Teil, der parallel zur Franzoesischen Botschaft lag. Vielleicht ein Drittel oder Viertel ist fertiggestellt worden und soll sogar erhalten gelassen sein.
- F: War das Stickstoffsyndikat schon damals eingezogen?
- A: Nein, das Stickstoffsyndikat ist nie dort eingezogen. Die mussten in der Neustaedter Kirchstrasse ausziehen -
- F: Sie sind dort ausgebannt worden?
- A: Ja, und sind zu den Beyerischen Stickstoffwerken in der Naehة von Unter den Linden eingezogen.
- F: Da waren uebrigens noch allerhand andere Grundstuecksgesellschaften?
- A: Wir hatten die Allgemeine Verwaltungsgesellschaft, das war die "Tita", und dann haben wir noch die Terra Grundstuecksgesellschaft gehabt und ausserdem war eine Genossenschaft da, die Friedrichsberger Bank. Die Friedrichsberger Bank hatte - neben Fugger-Grundstuecksgesellschaft - den groessten Grundbesitz.
- F: Sie waren im Aufsichtsrat bei der Friedrichsberger Bank?
- A: Ja wohl.
- F: Sie waren noch in anderen Aufsichtsräten?
- A: Ja, bei der Diskont-Company.
- F: Was war Diskont-Company? War das die Diskontogesellschaft?
- A: Das war praktisch eine Tochter der Reichsbank, die Diskont-Company.
- F: Also nicht Diskontogesellschaft?

- At Nein, keineswegs, das ist eine ganz andere Sache. Diese Company ist gegründet worden, wie ich mich zu erinnern glaube, von der Reichsbank, und hatte den Zweck, lediglich am Geldmarkt zu operieren.
- F: Wann wurde sie gegründet?
- At Die Gründung geht in die Krisenzeit zurück, es kann um 1932 herum gewesen sein. Es wurden damals zwei Institute gegründet, an den Namen des anderen Institutes erinnere ich mich nicht mehr. Es kamen damals Beteiligungen herein, die schlecht waren, und die sind in Rahmen dieser anderen Gesellschaft liquidiert worden; gleichzeitig wurde diese Diskont-Company gegründet, die nur den Zweck hatte, am Geldmarkt zu operieren. Was die Reichsbank z.B. nicht selbst neben ihre Kasse laufen lassen wollte, ging über die Diskont-Company. Man kaufte z.B. Reichswechsel an und diese Dinge.
- F: Dann waren Sie noch im Aufsichtsrat der Donau-Chemie?
- At Ja, Donau-Chemie, Wien.
- F: Das war nach der Reorganisation?
- At Da bin ich sehr spät hereingekommen, ich weiß das nicht sicher.
- F: Die hatten doch eine Umstellung?
- At Ja wohl, im Krieg, es kann 1942 (?) vielleicht gewesen sein, aber ich kann es nicht genau sagen.
- F: Dann Dresdner Bank.
- At Im Aufsichtsrat der Dresdner Bank war ich vor dem Kriege, es mag zwischen 1937 und 1939 vielleicht gewesen sein, dass ich dort hineinkam.
- F: Ihre Wahl in den Aufsichtsrat dort war durch Ihre Stellung bei der Landesbank bedingt?
- At Die wesentlichste Verbindung der I.G. nach der Landesbank war die Deutsche Bank; die hatte auch die Richtung in Emissionen, bei Anleihen etc. Die Dresdner Bank ist kaum ins Geschäft gekommen mit der I.G. und auch mit uns eigentlich nicht.
- F: Sauer in den neuangegliederten Gebieten damals?
- At Ja, wo sie eben Filialen hatte im Ausland.
- F: Ich meine nicht Filialen, sie vielmehr wo Fabriken, die früher nicht Zweigniederlassungen waren, sondern dann der I.G. angegliedert wurden, sich befanden. Ich glaube, dass da die Dresdner Bank gearbeitet hat.
- At Das kann sein, aber das kann ich nicht übersehen - von Berlin aus. Aber die

K&K-Dresdner Bank hatte gerne mit der Zentralstelle der I.G. mehr gearbeitet und hat sich wahrscheinlich aus welchen Gründen in den Aufsichtsrat gewählt.

F: Waren noch andere Herren der I.G. im Aufsichtsrat der Dresdner Bank?

A: Nein, ich wusste nicht.

F: Glauben Sie, dass Sie dort als Vertreter der I.G. dort hineingewählt wurden, oder vielmehr als Vertreter der I.G.-Hausbank?

A: Das würde natürlich nie gesagt, aber ich nehme an, dass sie hofften, durch mich da oder dort bei der I.G. doch mitgenommen zu werden, wenn ich u.ä. Geschäfte vorschlagen hatte, die fuer uns zu gross waren.

F: Allein haben Sie doch sicher selten etwas Derartiges gemacht?

A: Selbstverständlich nur kleinere Sachen, nach Lage unserer Bank. So kam es auch, dass die Dresdner Bank sich dadurch, dass ich zur I.G. gehörte, in den Aufsichtsrat haben wollte.

F: Was hat die Firma Gonschew produziert?

A: Sie machten frueher Jagdmunition, Jagdfluggewehre, usw., aber keine Munition fuer die Wehrmacht.

F: Und im Kriege, wurde die Produktion nicht auf Zandnuetchen umgestellt?

A: Ja, da mussten sie Zandnuetchen produzieren und alle moeglichen anderen Sachen fuer die Wehrmacht.

F: Und Ihre Wahl dort? War die sogenannte eine Guttung fuer Hilfe oder Zusammenarbeit mit der Firma?

A: Die Firma hatte natuerlich ein Konto bei uns.

F: Was ich klarer sehen möchte hier ist, nicht, dass Sie in irgendeiner Sache hineingewählt wurden durch eine Aufsichtsratswahl, sondern ich möchte nur klären, inwieweit die anderen Leute daran interessiert waren, Sie hineingewählt zu werden, um irgendwelchen Zwecken oder um Ihre Dankbarkeit zu zeigen?

A: Ich habe es mehr als Freundlichkeit betrachtet, denn die Geschäfte haben sich nach der Wahl in den Aufsichtsrat ja nicht verändert.

F: Bei I. G. Farben können Sie in den Aufsichtsrat wann?

A: 1938.

F: Nach der Reorganisation wegen des Aktiengesetzes? Da würde doch der Aufsichtsrat und der Vorstand etwas geändert?

A: Ja, ich glaube, es war nachdem jemand gestorben und Platz frei geworden war.

Ich bin uebrigens sehr gerne hineingegangen und habe das auch Geheimrat SCHMITZ gesagt. Wir haben in der Laenderbank eine Beteiligung der I.G. gehabt, 16 Millionen nominal I.G.-Aktien; das ist auf der einen Seite natuerlich nichts, aber auf der anderen Seite waren es immerhin 16 Millionen; und wenn man schon im Gesetz sagt, dass der Aufsichtsrat aus Vertretern von Aktien bestehen soll, dann glaubte ich einen gewissen Anspruch dadurch zu haben und bin 1938 in den Aufsichtsrat der I.G. gekommen.

Fr: Sind die Aktien in Ihren Haenden, ich meine bei der Laenderbank, enteignet worden?

Ar: Wir hatten sogenannte I.G.-Bonds, die konvertiert wurden; es konnten 10 Millionen gewesen sein und diesen Betrag haben wir dann am Schlusstermin umgetauscht in I.G.-Aktien. Das war der wesentlichste Posten, die anderen sind nach und nach angekauft worden.

Fr: Wir koennen uns da eventuell nochmals die Aufstellung von Herrn DUNKER ansehen; da sind auch bestimmte Punkte noch zu klären, z.B. zur Vertretung von Stammaktien in der Generalversammlung.

Dann Aufsichtsrat Injecta. Was hat die Injecta eigentlich fabriziert?

Ar: Die haben Kanülen gemacht, Injektionsnadeln, rein medizinische Artikel, fuer Krankenhäuser u.B. Im Krieg sind sie natuerlich auch fuer die Wehrmacht herangezogen worden, es war da eine Sache mit Blechetanzerei, irgend etwas fuer die Kriegswirtschaft. Genauer kann ich da nicht sagen, es war 1942/1944.

Fr: Hat Injecta mehr als eine von gleichen Firmen, wie Leitz etc., mit I.G. pharmazeutischen Abteilungen der I.G. gearbeitet?

Ar: Das war eine Idee gewesen -- Die Beteiligung ist an mich herangekommen, ich habe die Leverkusen angeboten, den Pharmazeuten, weil es sich um chirurgische Artikel handelte -

Fr: Auch mehr um pharmazeutische?

Ar: Nein, sie hatten keine Präparate. Sie hatten nur Injektionsnadeln, Zerstaeuber und alle moeglichen Dinge fuer Krankenhäuser, etwa in der Art wie die Firma Jetter & Scherer in Tuttlingen, wenn Sie diese kennen.

Fr: Wann traten die Injecta-Merren an Sie heran?

Ar: Etwa im Jahr 1941 oder 1942 kann es gewesen sein.

Fr: Dann die Rheinischen Stahlwerke. Wie war diese Wahl geschehen?

Ar: Das muss nach 1938 gewesen sein.

Fr: Und die Friedrichsberger Bank?

- A: Das war eine Genossenschaft, praktisch eine Tochtergesellschaft --  
Darf ich der Vollstaendigkeit hier noch sagen, dass ich noch in einigen anderen  
Aufsichtsräten war? Z.B. in Dynamit A.G. vora. Nobel.
- F: Wann traten Sie dort ein?
- A: Das muss kurz vor dem Kriege gewesen sein, das ist alles in den Jahren 1937/38  
oder 1940 gewesen.  
Dann war ich bei Wolff & Co.
- F: Was war mit dieser Firma?
- A: Es war Wolff in Welschode. Die Firma hat Warsthaum fabriciert, eine Art Cellophan  
mit Kalle zusammen, oder es waren dieselben Patente, ich weiss nicht genau.  
Erstlich fuer  
Es wurde/naturliche Baerme fabriciert, und auch Sprengstoffe.  
Dann war ich auch noch bei der Universum Film, das ist alles.
- F: Sie hatten keine Parteizugehoerigkeit?
- A: Nein.
- F: In der Arbeitsfront waren Sie? In welchem Jahr?
- A: Das Jahr weiss ich nicht, das geschah in Zug irgendeiner Umwandlung. Ich  
war in einem deutschen Beamtenverein, der aufgelöst wurde und von der DAF  
übernommen wurde.
- F: Das wird dann schon 1933 oder 1934 gewesen sein?
- A: Ja. Und bei der DAF habe ich 10 Mark monatlich bezahlt.
- F: Und diese Segelfluggesellschaft war in HSEK drinnen?
- A: Ich nehme an, dass sie eingegliedert worden ist. Ich war jedoch lediglich Sponsor.
- F: Ein paar Namen von fruheren Vernehmungen moechte ich nochmals erwaehnen.  
Wer war Ihre Sekretarin?
- A: Meine Sekretarin war Frau Schukany.
- F: Und Fräulein Polley? Die war doch in der Grundstuecksgesellschaft?
- A: Fräulein Polley war eigentlich Leiterin des Banksekretariats.
- F: Und Frau Schukany war in der Direktionsabteilung?
- A: Sie war meine direkte Sekretarin, sie hat Geschaeftsbriefe und auch Privat-  
korrespondenz fuer mich erledigt, das ging durcheinander, waehrend Fräulein  
Polley praktisch nur fuer die Bank da war.
- F: Sie hatten einen Rechtsberater?
- A: Wir haben ein Fr. Dr. GROENE gehabt, die war Juristin.
- F: GROENE war auf der I.G.-Seite, und die anderen Juristen?
- A: Waren alle I.G.-Leute.

F: Sie haben schon mit ihnen hier in Mueraberg gesprochen?

A: Ja, wie man sich so trifft, beim Essen zum Beispiel. Da habe ich verschiedene gesehen. Mit Herrn GIMLICHS habe ich ausfuehrlicher gesprochen.

F: Sie haben mit GIMLICHS und KEMNER am Ende des Krieges besonders zusammengearbeitet?

A: Ja, besonders durch die Devisensache. Die Gesetzgebung war sehr kompliziert zu der Zeit und wir hatten nur die eine Juristin Fr. Dr. SCHNEBL. Wir hatten aber sehr viel mit Devisen zu tun und wenn wir Auftrage hatten, die die Devisenbewirtschaftung betrafen, haben wir uns von den juristischen Herren der I.G. beraten lassen.

F: Vor dem Ende des Krieges die Devisensache so wichtig gewesen?

A: Sie ist immer wichtig geblieben. Und die Strafen in Bezug auf Devisen waren ja sehr erheblich, deshalb musste man mit allen Sachen, die man tat, sehr vorsichtig sein. Es standen ja Zuchthausstrafen hierauf. Da waren wir natuerlich sehr froh um den Rat der I.G.-Juristen. Als Bank waren wir ja rein automatisch da fuer da, wenn z.B. gewisse Antraege von Werken gestellt worden sind - die Banken haben sie fuer ihre Kunden gestellt - und es wurde an den Banken gelegen, die juristische Ausarbeitung zu machen. Wir hatten aber niemand und es hat sich das von selbst ergeben, dass man gesagt hat: wenn wir Antraege fuer Sie stellen sollen, bereiten Sie die juristische Form da fuer vor. Die Gesetzesbestimmungen mussten ja gewahrt werden, und es kam eine gute Zusammenarbeit zustande, die uns geholfen hat, weil wir das Personal da fuer nicht hatten.

F: In welcher Weise unterschieden sich waehrend des Krieges die Devisengeschaeft von den vorherigen?

A: Wir haben in der Laenderbank ganz wenig Devisengeschaeft gehabt, in dem Sinne, dass wir Devisen im Ausland gehabt hatten. Das ist geradezu minimal gewesen, weil unsere Kunden kaum Devisen hatten. Solche, die sie hatten, die I.G. beispielsweise, hatten fuer diese Devisen direkt im Ausland ihre Konten, die wurden nicht ueber uns geleitet.

F: Und wo waren dann diese juristischen Beratungen in Devisenangelegenheiten fuer Sie besonders wichtig, in welchen Punkten? Konnten Sie sich an besondere Probleme erinnern, wo Schwierigkeiten mit der Regierung hatten kommen koennen, wenn sie nicht abgewendet werden waeren?

A: Ich erinnere mich nicht an solche Schwierigkeiten, aber da hat z.B. eine Transaktion durchgefuehrt worden mit der I.G. Chemie. Es sind Aktien nach der I.G. Chemie verkauft worden, da waren grosse Verhandlungen mit dem Reichswirtschaftsministerium und Devisenstelle.

F: In diese Verhandlungen waren Sie und Herr Geheirat ~~SUMITZ~~ am meisten beteiligt?

A: Ja, aber bei den Verhandlungen in dieser I.G. Chemie-Sache war ich nicht mit bei den Reichsstellen, das wurde nur von der I.G. gemacht, wir als Landesbank haben als Kommissioener fungiert.

F: Bezüglich dieser Verhandlungen wurden Sie sich also nicht als Experten betrachtet?

A: Dadurch dass die Angelegenheit bei uns durchlief, wir waren ja die Bank, ueber die das abgewickelt wurde, sind wir natuerlich immer in Kontakt gewesen, nur so dass ich durchaus das eine oder andere noch weisse.

F: Als Berater haben Sie nicht fungiert, oder wurden Sie um Rat befragt in den verschiedenen Stadien der Verhandlungen?

A: Nein, das nicht.

F: Wurden sonst Berater hinzugezogen?

A: Bei den Sitzungen ueberhaupt nicht, die die I.G. gehabt hat. Die I.G. musste innerhalb ihrer selbst erklaren, was sie tat.

F: In Aufsichtsrat kamen welche Sachen nicht zur Sprache?

A: Nein, es wurde im Aufsichtsrat praktisch hoechstens eine Tatsache mitgeteilt, aber nicht das weitere.

F: Woollen wir noch ueber zwei Fragen sprechen. Die eine ist Ihre Verbindung mit verschiedenen Abteilungen der I.G. oder vielmehr Ihre Erfahrungen, die Sie von dieser Arbeit haben, und die andere Ihre Meinung oder Ihre Bewertung von verschiedenen Firmen und Unternehmen in Deutschland, wo wir noch kein ganz klares Bild haben, oder vielmehr nicht wissen, ob das Bild, das wir haben, das richtige ist. In Berlin bei der I.G. war die ZEPH diese grosse Geschichte. Sie haben bei Ihrer Zusammenarbeit viel mit ILGNER gearbeitet?

A: Mit ILGNER ist es so -- Sie werden durch Ihre Vernehmungen sich schon ein gewisses Bild von ihm gemacht haben -- Ich habe als Bank mich auf die Bank konzentriert. Ich wollte die Bank, mit der wir klein angefangen hatten im Jahre 1924/25 --

F: Sie meinen, nach der Kolonialbank? Die Deutsche Landesbank uebernahm doch, was uebriggeblieben war von der Kolonialbank?

A: Ja, die Kolonialbank hat liquidiert; die alten Geschaeft<sup>die</sup>e, /zum Teil aus der Inflationzeit, <sup>waren</sup> stammten, nicht immer sehr schon und sollten an sich ueberhaupt

liquidiert werden, wie ich im Jahre 1934 hinein als Vertrauensperson seines Geschäftsführers Dr. BRUSCHKNER. Ich war damals noch in Heydt-Kontor. Dr. BRUSCHKNER SAAGTE: ich habe den Auftrag übernommen; dann Direktor SCHMIDT von der Bodischen, der die Aktien übernommen hat, will nur das Haus haben, er will keine Bank haben. Und so kam ich dorthin, nur im Gedanken, dass liquidiert werden muss. Daraus entstanden gelegentlich Spannungen mit den anderen Herren, die da waren, und die sagten: warum liquidieren? Im Jahre 1935 war dann die Liquidation bis zu einem gewissen Punkt gekommen, aber nicht abgeschlossen;

F: Besteht da eine Verbindung zur Wiener Laenderbank?

A: Nein, keine. Der Präsident war Kocner, der die Kolonialbank-Aktien bekommen hat-

F: Besteht da eine Verbindung zu dem früheren Staatssekretär Kocner?

A: Nein, es war ein anderer Mann, ein Industrieller. Ich habe ihn nicht persönlich kennengelernt. Er war ein Holzindustrieller von Oesterreich.

F: Trotzdem sind aber einige Ihrer Aktien als Ausweichlager nach Wien verlegt worden?

A: Ja, wir haben viel Aerger damit gehabt, ich meine mit der Wiener Laenderbank. Die Wiener Laenderbank hieß früher übrigens anders, sie wurde später umgetauft. Wir haben manche Diskussion mit der Wiener Laenderbank gehabt, und haben natürlich viel Irrläufer bekommen usw. Ich war zwischenseitensächlich mal im Aufsichtsrat der Wiener Laenderbank, bin aber nach einigen Jahren wieder herausgegangen.

F: Wann war das?

A: Ich war vielleicht 3 Jahre dort, etwa, wenn ich mich recht entsinnere, bis 1941, und dadurch kannte ich die Leute der Wiener Laenderbank. Wir verlagerten dorthin nur Filme. Wir hatten von unseren Dokumenten Photographien machen lassen, da wir doch die Dokumente erhalten wissen wollten, und haben nur die Verlagerung von Filmen bei der Wiener Laenderbank vorgenommen. Ich weiß allerdings nicht mehr, ob wir sie in den Anfangsmonaten 1945 zurückgerufen haben oder nicht; ich war da nicht mehr in Berlin, sondern in Konstanz.

F: Wer war da in Berlin?

A: Mein Kollege BODINER, ROSEK und RAPP waren eingezogen. Ich weiß also nicht, ob in meiner Abwesenheit etwas zurückgekommen ist oder nicht.

F: Waren Sie schon in Berlin, als die ZSWI aufgesucht worden ist?

A: Ja, da war ich schon dort.

F: Waren Sie Berater von ILGENBY?

A: Ja. Es war praktisch noch nichts vorhanden damals. Nachdem die I.G. diese 5

fünf grossen Firmen zusammengetreten waren, ich glaube es war 1938, gab es zunächst einmal keine Zentralverwaltungsstellen, und erst langsam im Zuge der Organisation wurde eine Zentralbuchhaltung geschaffen, und analog dieser Zentralbuchhaltung sollte eine Zentralfinanzstelle geschaffen werden.

F: Würden Sie dieses "sollte" noch näher erklären? Sind da nicht zwischen ILGNER und Geheimrat SCHMIDT einige Schwierigkeiten entstanden, so dass entweder SCHMIDT sagte: das wollen wir machen, und Du kannst das machen, oder umgekehrt ILGNER sagte: das müssen wir haben -- und ich sprach es machen--

A: Das ist endgültig nie zu klären, wer die treibende Kraft hier war; es ist nur immer darüber gesprochen und gelauscht worden.

F: Wie wurde die ZEFV aufgebaut? Kam erst die ZEFV als solche? Wie war die Gliederung anfänglich?

A: Soweit ich mich erinnere, ist das ganz langsam gegangen, nicht von heute auf morgen. Ich glaube, dass es ursprünglich gar nicht Zentralfinanzverwaltung hiess, sondern einen anderen Namen hatte. Es war wohl mehr als ein Sekretariat <sup>zusammengefasst/</sup> sollten, aufgezogen, wo eigentlich die Daten/~~hinzukam~~ wurden, die fuer Herrn SCHMIDT interessant waren, z.B. von den verschiedensten Konzernfirmen, soweit sie die Geldseite anbetrafen.

F: Früher wurde viel durch das Sekretariat von Geheimrat Dr. ~~DUITSCHER~~ gehandhabt?

A: Früher haben eigentlich die einzelnen Werke das selber gemacht, jedes Werk hatte gewissermassen seinen Bankdirektor, und Herr Geheimrat SCHMIDT ist früher bei der Badischen der Mann gewesen, der die Finanzen zu machen hatte und ist später, nach dem Zusammenschluss, der Mann geworden, der fuer alle das machen sollte.

F: Wie wurden dann die Abteilungen VOMI, WIPO aufgebaut? Nach einem Plan, der nicht in der Weise existiert hat, wie Sie sagen, oder mehr so: da ist ein Mann wie ~~HEINRICH~~, oder FRANK-FAHLE, der ist besonders geeignet fuer uns, wir bauen ihm eine Abteilung auf! So dass eigentlich mehr die Aufgabe um den Mann herumgebaut wurde.

A: So kann es ungefähr gewesen sein. Ich glaube, gerade was Sie bemueglich ~~HEINRICH~~, habe ich etwas miterlebt. Nach meiner Erinnerung war es etwa so, dass damals ILGNER unter einem gewissen Einfluss von einem Herrn von Moellendorf gestanden hat. Moellendorf war Stantosekretar und hatte, wenn ich mich nicht irre, mit Rathenau zusammengearbeitet. Er galt als ein sehr intelligenter

Kenner der Wirtschaft und hatte viel Einblick in die wirtschaftlichen Zusammenhänge. Der hat ILGNER wohl gesagt: Ihr habt hier eine grosse Firma und habt noch nicht einmal das, was eigentlich alle Banken haben, ein Archiv, ein Statistical Department.

F: Aber war nicht einerseits die Weltwirtschaftsanalyse von den Kieler Leuten und die Statistiken dort gemiegt?

A: Das gab es aber ueberall, trotz dieser Institute. Wir hatten ja auch ein Statistisches Reichsamt unter Wegemann; trotzdem hatten alle grosseren Firmen selbst d rartige Einrichtungen, das ist n.W. in Amerika doch auch so gewesen.

F: Da wurde dann also diese REIFINGER-Sache in ziemlich grossem Stil aufgesetzt, besonders nachdem SCHWITZ ueberzeugt worden war von der Wichtigkeit solcher Organisation?

A: Nachdem ich dabei um meine Mitwirkung angegangen worden bin, muss ich Ihnen das nachher erklären. Die Sache ist so zu mir gekommen, dass mir ILGNER eines Tages sagte, dass er ueberzeugt worden wäre von Moellendorf, dass die I.G. auch ein solches Statistical Department, also ein Archiv, analog wie die grossen Banken in Berlin alle hatten, aufziehen muesse und das war etwa in der Zeit zwischen 1930 und 1932, genau weiss ich das nicht mehr. Es bestand damals Arbeitslosigkeit und er sagte mir bei der Gelegenheit - ich weiss nicht, mit wem er darueber gesprochen hat, nahm aber an mit SCHWITZ - diese Einrichtung muesse sein, das muesse gemacht werden. Er sei der Ueberzeugung, von Moellendorf habe sehr recht, und er wolle dabei helfen, aber im Augenblick koenne er keine Leute dafuer einstellen, das sei verboten. Er fragte: könnet Du mir nicht helfen, mir ist jetzt ein Herr genannt worden, der ausgezeichnet sein soll, ein Dr. REIFINGER, und Dr. HUNSCHE, die koennte ich engagieren und die koennten eine solche Sache machen. K nnet Du die nicht einstellen und sie mir ueberlassen, damit sie bei mir das machen? Ich sagte: das kann ich wohl, nur die Unkosten kann ich auf die Damer nicht tragen. Wenn Du die mir zurueckverguetest, kann ich es machen; und wie lange soll das dauern? Ich will auch die Leute nicht haben, ich kann mir das nicht leisten, aber ich kann fuer eine Uebergangszeit die Leute einstellen, und wenn ich die Auslagen wieder zurueckerlange, will ich das gerne tun. Und so ist eine Reihe von Leuten, nicht nur diese beiden, eingestellt worden.

F: SCHWITZ war aber in der Sache nicht so gewillt, da es eine theoretische Geschichte war?

A: Ich moechte sagen - ich weiss nicht genau natuerlich, wie er eingestellt war -

aber nach seinem Temperament wurde ich sagen, dass er allen Neuerungen etc. nicht sehr positiv gegenübergestanden hat und sehr kritisch eingestellt war, abgesehen von der Ausgabenseite --

F: Nun kommen wir zu dieser BDKA-Geschichte, Berliner Büro des Kaufmännischen Ausschusses. Was konnten Sie darüber sagen?

A: Damit hatte ich eigentlich nichts zu tun. Ich habe natürlich davon gehört, hatte aber kaum etwas damit zu tun.

F: Hatten Sie mit der WIPO etwas zu tun?

A: Auch mit der WIPO hatte ich eigentlich nichts zu tun. Das war GATTINEAU's Sache und später war da TERHAAR.

F: Mit GATTINEAU hatten Sie nicht sehr als mit den anderen Herren zu tun?

A: Nein, ich hatte erst später mit ihm zu tun. Er ist ja nach Freiburg gekommen, und soweit ich mich erinnere, haben wir dort mal einen Vorschuss gegeben, der langsam zurückgezahlt werden musste.

F: War das während des Krieges?

A: Ja, das war um 1942 herum. Da haben wir geschäftliche Verbindung mit ihm gehabt. Soweit er in Berlin die Abteilung hatte, habe ich kaum mit ihm gearbeitet.

F: Haben Sie - willig oder nicht willig - mit heringehen müssen in ein paar von diesen Unternehmungen oder Projekten, die ILGNER in Südosteuropa hatte und die vielleicht von anderen Herren nicht so ganz unterstützt wurden, wie er es wünschte?

A: Sie meinen vielleicht die Schilfangelegenheit? Meinen Sie finanziell oder als Funktion?

F: Ich meine, seine Ideen gingen doch weit über die I.G. hinaus in Bezug auf Südosteuropa. Sind Sie angegangen worden, diese Projekte zu unterstützen, und dann würden Sie die mehr zu unterstützen gehabt haben als nur für die I.G.--

A: Man muss hier zwischen den Plänen und zwischen den Tatsachen ja unterscheiden. Ich erinnere mich, dass er mir von seinen Plänen bezüglich Schilf erzählte, dass er zu Fasern machen wollte, und dass er verstanden hätte, andere Leute dafür zu interessieren.

F: Aber manchmal kann man sich Verdienste damit erwerben, dass man Pläne verhindert --

A: Ich habe solche Pläne nie gefördert, sondern galt vielmehr als eine Art Bremse, wenn ich überhaupt hierüber gehört werden bin. In den letzten Jahren

Ist der Kontakt zwischen ILGNER und mir uebrigens immer loeser geworden, d.h. eigentlich nicht erst im Kriege. Das kam daher, dass er Halle moeglichen Falles hatte und ich hatte nur meine Bank gehabt ; daraus ergibt sich, dass der Weg zwischen rein konkreten Geschaeften einerseits und Plaenen andererseits die Wege zueinandergehen.

F: In der Beschreibung wuerden Sie sich also als einen konservativen Bankier bezeichnen?

A: Absolut; aelterer Schule, wenn Sie wollen.

F: Wir wollen noch auf die verschiedenen Gesellschaften eingehen, die die I.G. zusammen mit dem Reich aufbaute, die Firmen, die das Reich organisiert haben wollte im Zuge der Kriegswirtschaft, und die die I.G. dann in den Details ausfuehren musste. Wie waren Sie dabei beteiligt? Ich meine jetzt nur grund-

A: sätzlich, wie waren diese Reich-I.G.-Partnerschaften? Ich denke an Huels z.B.

A: Da kann ich natuerlich nur sagen, was ich sozusagen von Dritten hoerte, weil ich mit den Verhandlungen zwischen Reich und I.G. nichts zu tun hatte.

F: Wer jemals in den dreissiger Jahren die Frage aufgeworfen worden: wie weit wird die Laenderbank als unsere Hausbank auf Seite der I.G. mitmachen, wenn mit dem Reich Verhandlungen gepflogen werden, z.B. wenn mit dem Reich ueber den Vierjahresplan verhandelt wird, usw.?

A: Nein, diese Frage war ueberhaupt nicht aufgeworfen worden.

F: Wie wurden solche Sachen finanziert? Nur von Reichswegen?

A: Die I.G. hat, wie Sie feststellen koennen, weitgehend selbst finanziert.

Wie Guthaben z.B., die die I.G. hatte, ich meine die fluessigen Mittel, die zu einem grossen Teil - vielleicht zum grosssten Teil - bei der Laenderbank lagen, konnte sie abrufen und machen, was sie wollte; sie konnte sie der Bank vollkommen entziehen. Soweit sie nicht Guthaben hatte, oder nicht staerkehende, hat sie entweder eigene Aktien verkauft, um sich Geld zu beschaffen - in welchem Umfange die I.G. eigene Aktien verkauft hat, laufend, kann ich nicht sagen im Moment, aber das laesst sich feststellen, wieviel sie sich durch den Verkauf von Aktien verschafft hat. Ich glaube, es handelte sich damals um Foelitz, an Foelitz erinnere ich mich besser als an Huels; Foelitz hat auch ein Konto bei uns gehabt. Bei Foelitz erinnere ich mich, dass das Werk praktisch auf den Weg der Anleihen gewiesen worden ist, und Foelitz hat auch nochher, ich glaube es waren 120 Millionen, Anleihen herausgebracht, wenn ich mich nicht irre.

Investiert waren bei Foelitz zwischen 500 und 600 Millionen, davon etwa 120

Millionen Anleihen; dann hatten die drei Partner, die Ihnen ja bekannt sind, 50 oder 60 Millionen, das waren 180 Millionen - das muss eigentlich Reichsdarlehen gewesen sein.

F: Dabei waren Sie nicht Vermittler?

A: Eben jetzt bringen Sie mich darauf: Es gab eigentlich zwei Banken in Berlin, die derartige Kredite gaben an die Industrie. Das war einmal die Bank der deutschen Industrie,

F: Das war eine ältere Bank?

A: Ja wohl; die andere Gruendung war eine Luftfahrtbank, sie hiesse Bank fuer deutsche Luftfahrt. Und diese Banken gaben diesen Gesellschaften, die eigentlich fuer das Reich arbeiteten, die entsprechenden Mittel. Und nach einem Erlasse des Reichswirtschaftsministeriums mussten diese Banken den anderen Kreditbanken, die mit den Beteiligten zusammenarbeiteten, Teile abgeben, also sie mit Quoten beteiligen.

F: Die waren gesetzlich festgesetzt?

A: Die Hoehs der Quoten nicht, die war den Beteiligten ueberlassen, aber die Betraege waren meist so gross, dass die Kreditbanken in vielen Faellen natuerlich nur einen kleinen Teil uebernehmen konnten und die zwei Banken den groesseren Teil.

F: War da ein Druck ausgeuebt worden von Reichs wegen?

A: Nein, ein Druck wurde nicht ausgeuebt.

F: Das wurde auf geschaeftsmassigen Wege gemacht?

A: Ja wohl.

F: Wie haben Sie sich zu diesen Geschaeften gestellt? Z.B. ob sie auf lange Sicht hin nuetzlich sein wuerden, oder, wenn solche Beteiligungen in Frage kamen, wie haben Sie die behandelt?

A: Wir haben natuerlich eine Reihe solcher Geschaefts gemacht, haben Beteiligungen uebernommen, wobei natuerlich - immer unserem Institut entsprechend - ein kleiner Teil nur in Frage kam.

F: Waren irgendwelche Gruende dafuer anzugeben?

A: Ja, es war die Frage, ob man ueberhaupt mit einem solchen Kunden, den man hatte, in Kontakt bleiben konnte oder nicht, weil diese Banken, vor allen die Luftfahrtbank, mit der wir im allgemeinen nicht so gut standen, den anderen Einzel Banken die Kunden wegnehmen konnte. Die Luftfahrtbank war eine Neugruendung des Reiches und verfuegte ueber Mittel, und nuetzte das den anderen Banken gegenueber aus.

- F: Haben Sie jemals dort versucht, der Sache etwas zu steuern, durch Wahl in deren Aufsichtsrat zum Beispiel? Ich meine, alle Banken in Grösse der Laenderbank haben doch vielleicht versucht, sich gegen diesen Druck zu wehren?
- A: Ich will mal so sagen: wir haben den Druck gespürt und es war sehr schwer zu überlegen, was man dagegen tun könnte; diese Bank der deutschen Industrie war uebrigens viel fairer als die Bank der deutschen Luftfahrt.
- F: Überlegungen in dieser Beziehung waren also möglich?
- A: Nur die Überlegung als solche: was kann man tun? Man fühlt den Druck, moechte etwas dagegen tun und kann eigentlich doch nichts dagegen tun.
- F: Erinnern Sie sich an einen spezifischen Fall, wie die Sache sich entwickelt hat, z.B. in Foelitz?
- A: In Foelitz haben wir nur ein paar Beteiligungen uebernommen, das war aber nicht ein grosser Kredit.
- F: Entschlossen Sie sich dazu oder wurden Sie aufgefordert?
- A: Wir sind aufgefordert worden.
- F: Durch wen?
- A: Ich kann keinen Namen nennen. Das geschah meist auf schriftlichem Wege.
- F: Das war eine Beteiligung an der Fabrik als solcher. Wurden Sie auch hinzugezogen zur Entwicklung von Programmen, z.B. Buns?
- A: Nein, damit hatten wir nichts zu tun.
- F: Wenn die I.G., vor den Nazis, in einem Programm etwas entwickeln sollte, bezueglich pharmazeutischer Produkte zum Beispiel, wurde das nicht mit der Bank besprochen?
- A: Nein.
- F: Sie waren also nichts als nur das Finanzierungsinstitut?
- A: Ja, wir sind nur Bank gewesen und haben als Bank die Guthaben der I.G. gehabt, aber die I.G. konnte natuerlich die Guthaben termingemaess wieder abrufen. Aber herangezogen zu Überlegungen, wie das und das zu machen waere etc., wurden wir nicht.
- F: Das Bankgeschaeft ist aber an sich nicht bloss eine Kundensache. Da heisst es doch auch investieren und mit dem Geld arbeiten, d.h. wenn man genug Depositen hat, und in dem Fall wie Sie vielleicht interessiert an der Kundschaft der I.G. war. Aber worin bestand die eigentliche Arbeit der Laenderbank als solcher?
- A: Wir haben auch Kredite gegeben.
- F: Hauptsächlich an die I.G.?

- A: Ja, die Kredite waren in der Hauptsache an die I.G. Ich glaube, ueberwiegend. Man ist das so, wenn Sie die Sache rein wirtschaftlich ansehen, haette eigentlich die I.G. die Kredite, die wir gegeben haben, selber geben koennen.
- F: Sind Gruende dafuer da, dass sie sie nicht selbst gegeben hat?
- A: Ja -
- F: Steuertechnisch?
- A: Steuertechnisch auch, und zwar waren diese Kredite belastet gewesen mit der Kapitalverkehrssteuer, ich glaube mit 1 oder 2 %; das waere eine Belastung gewesen fuer die I.G. Nehmen Sie an, dass die I.G., der ganze Konzern, - um ganz klar zu sein, waesste man ja nun die Definition bringen: wer gehoert zum Konzern, wer nicht; um diese Definition haben wir uns auch bemueht, weil das, steuerlich gesehen, interessant war. Auf der einen Seite haben wir den Kunden I.G. sehr gerne gehabt, das war fuer die Laenderbank ein gutes Geschaeft, aber auf der anderen Seite wollten wir die Selbstaeundigkeit haben. Sie verstehen diese Synthese, die nicht einfach ist, wenn ein Kunde mit so viel Depositen da ist. Sie wurde nur dadurch moeglich gemacht, weil keine Stelle, auch Gehaeirat SCHMITZ nicht, irgendwelchen Druck ausuebte. Wir haben Konzernfirmen gehabt, die mit uns in den 15 oder 20 Jahren kaum gearbeitet haben - nehmen Sie Rhein Stahl, um ein Beispiel zu nennen. Wir haben uns bemueht, mit Rhein Stahl 1. Fuehlung zu kommen, haben das Konto 15 Jahre gehabt, aber Rhein Stahl hat keine Geschaeft bei uns gehabt.
- F: Hat die Bergwerksverwaltung Halle mit Ihnen Geschaeft gemacht?
- A: Bis haehh.mehr mit uns gemacht -
- F: Und dadurch doch auch die Rhein Stahlgruppen?
- A: Nein, Rhein Stahl nicht. Erst im Krieg, 1942 vielleicht, hat Rhein Stahl mit uns mehr gearbeitet. Ich will das nur deshalb hier sagen, weil SCHMITZ Vorsitzender im Aufsichtsrat von Rhein Stahl war. Ich habe ihn oft gebeten, ob er nicht ein gutes Wort fuer uns einlegen wollte; aber es war nicht moeglich etwas zu erreichen, bis 1942.
- F: Was war diese Revisions- und Treuhandgesellschaft?
- A: Wie soll ich das erklaeern. Die I.G. hat schon sehr frueh sich durch Bucher-revisoren -- Es gab, wie ich vorher sagte, eine Zentralbuchhaltung. Die Zentralbuchhaltung hatte nicht in dem Sinn - soweit ich orientiert bin, vielleicht werde ich eines Besseren belehrt - eine Revision gehabt, wie sie eine grosse

Firma haben musste; und diese Revisions- und Treuhandgesellschaft war von der Chemie, es gab eine Interessenvertretung Chemische Industrie, ins Leben gerufen worden -

F: Wann war das ungefähr?

A: Das kann ich nicht sagen, das weiss ich nicht. Ich erinnere mich nur, dass ich einmal gebeten worden bin, ob ich dort Geschäftsführer werden wollte.

F: War das in den dreissiger Jahren?

A: Das muss vor den dreissiger Jahren gewesen sein; aber legen Sie mich hier bitte nicht fest, ich kann es nicht genau sagen. Ich habe fuer ein oder zwei Jahre diese Stellung angenommen. Wir waren interessiert daran; die Firma nannte sich Chemie Revisions- und Treuhandgesellschaft. Alle möglichen Vereine zur Pflege der Wissenschaft haben ihre Vereinskonten bei dieser Treuhandgesellschaft gehabt, es waren vielleicht eine Million Depositen, die haben mich natürlich interessiert und deshalb habe ich den Geschäftsführerposten dort angenommen.

F: Wer waren die Hauptleute damals in dieser Gesellschaft?

A: Das weiss ich nicht mehr. Es waren einige Revisoren da, -

F: War KREFFLER dabei?

A: Nein. Was hätte er zu tun gehabt? Solange ich da war, ist nur in sehr bescheidenem Umfange gearbeitet worden; das hat mir eigentlich nicht ausgereicht, ich wollte mehr arbeiten. Ich hatte damals meinen Namen hergegeben. Ich gab also die Stellung wieder auf, nach mir ist ein Dr. REICHERT reingekommen; er war aus der I.G., war dort früher Revisor. Die Gesellschaft wurde mehr ausgebaut, sie hatte die I.G. zu revidieren, Bilanzen zu machen.

F: Im Falle von REICHERT war es anders; aber es kamen doch auch Herren in die spätere Treuhandgesellschaft, die weiterhin bei der I.G. blieben und dadurch Revisoren bei der Gesellschaft wurden. Sie nahmen also Stellungen in der Treuhandgesellschaft ein, ausser denen, die sie innerhalb der I.G. beibehielten.

A: Sie meinen, dass sie dadurch die Stellungen bekamen? Aber sie haben tatsächlich die Bücher revidiert.

F: War da nicht eine Überschneidung?

A: Das weiss ich nicht. Ich erinnere mich nur, dass später ein Gesetz kam, nach dem alle Aktiengesellschaften von auswegen zu revidieren waren. Diese Prüfer mussten Diplome haben. Es waren zwei solche Prüfer - an Namen erinnere ich mich nicht mehr - denn die Prüfung einer solch grossen Firma kann ein Mann nicht allein machen. Die haben zurückgegriffen auf die Berichte dieser Chemie-

Revisions- und Treuhandgesellschaft.

- F: Wie war der SS Brigadefuehrer KRANEFUSS? Der war doch spaeter in der Treuhandgesellschaft?
- A: Das weisse ich nicht, in dieser Treuhandgesellschaft soll er gewesen sein?
- F: Das moechte ich gerade wissen, ob die Revisions- und Treuhandgesellschaft mit der I.G. in die Brabag ging, oder so etwas aufgebaut hat.
- A: Das kann ich mir nicht denken. Ich erinnere mich an Dr. BRICHERT; der war aber ziemlich lange da, der muss bis in den Krieg hinein Geschäftsfuehrer gewesen sein.
- F: Ist es moeglich, dass diese Gesellschaft von sich aus die Gruendung unternahm?
- A: Das weisse ich nicht, ich erinnere mich nur, dass BRICHERT mir gesagt hat, wie stolz er darauf waere, dass er nicht nur mit seinen Revisoren die I.G. zu revidieren haette, sondern dass ein grosseres Clientele vorhanden waere, das sich immer mehr vergruessern wuerde. Es ist also moeglich, dass er vielleicht auch zur Revision die Brabag von Kranefuss gehabt hat, dass da eine Beziehung bestand. Das koennte moeglich sein, aber ich weisse es nicht.
- F: Es waere moeglich, dass er nur revidierte dort?
- A: Durchaus.
- F: Ist es moeglich, technisch, gesetzlich etc., dass diese Gesellschaft selbst Partner werden koennte an anderen Gesellschaften?
- A: Das haette nicht in dem Geschaeftsweck gelegen. Ob es gesetzlich moeglich ist oder nicht, kann ich nicht sagen, aber dem Zweck des Geschaefts haette es nicht entsprechen. Wenn ich Ihnen den Vorschlag machen darf: wenn Sie Dr. BRICHERT vernehmen, moechte ich annehmen, dass er Ihnen ueber solche Sachen die beste Auskunft geben kann.
- F: Ich wollte diesen Punkt klaeren, weil er angeschnitten wurde. Es waere doch moeglich, dass der Wirtschaftsminister den Wunsch ausdruickt, dass die Brabag liquidiert werden sollte, oder in einer bestimmten Weise die Geschäftsfuehrung dort uebernommen werden sollte; dass die I.G. dann mehr oder weniger diese Gesellschaft leitet und dass dann eine weitere Unterstuetzung voraussetzen durch die Art der Revision dieser Gesellschaft zustande gekommen waere?
- A: Darueber kann ich nichts sagen.
- F: Unterstuetzung kann man eine Revision ja nicht nennen, aber der Komplex, den die Zusammenarbeit darstellt -
- A: Darueber kann ich nichts sagen. Ich habe KRANEFUSS getroffen in den Auf-

sichtsratssitzungen, der Dresdner Bank z.B. Aber bei der Stellung, die KRANEFUSS hatte und die ich hatte, kamen wir naturlich ueber die formelle Hoeflichkeit wie Gutentagsagen nicht hinaus, es gab keine Unterhaltung zwischen uns. Wir waren zu weit zueinander.

F: Sie haben ihn in I.G.-Aufsichtsratssitzungen getroffen?

A: Nein, bei der Dresdner Bank in Aufsichtsratssitzungen lernte ich ihn kennen. Aber da ich zu einer anderen Gruppe von Herren, die gegen KRANEFUSS und diese Richtung waren, gehoerte, hatten wir keine naechere Beruehrung.

F: Wie war Ihre Bekanntschaft mit KEPLER, als er mal als Komat zu Hismel erschien?

A: Ich habe ihn persoenlich nicht kennengelernt, war aber naturlich contra.

F: Ist er bei Ihnen mal erschienen?

A: Bei mir in der Bank? Nie.

F: Sind Sie durch ihn auch nicht durch schriftlichen Verkehr aufgefordert worden, dass z.B. Ihre Bank eine bestimmte Politik verfolgen sollte?

A: Nein, ich bin nie weder von Parteiseite noch vom Reichswirtschaftsministerium hierzu aufgefordert worden.

F: Sie kennen GATTINEAU? Er hat in Berlin zuerst Public Relations unter sich gehabt, zur Zeit des Umschwunges?

A: Was meinen Sie damit?

F: Ich meine die Propagandastelle, die Verbindung zur Partei.

A: Ja, die I.G. hatte eine Pressestelle. Diese Pressestelle hatte zuerst ein Herr -- der Name faellt mir nicht ein --

F: PASCHON?

A: Nein, der war erst spaeter dort. Es war ein aelterer Herr, der dann pensioniert wurde. De-ssen Nachfolger wurde, wenn ich mich recht erinnere, GATTINEAU.

F: haben Sie irgendwelche Unterstuetzungen gemahren muessen, z.B. wenn groessere Programme entwickelt wurden?

A: Bei der Pressestelle haben sie die Wirtschaftspolitische Abteilung gehabt, da sind wir nie angegangen worden um irgendwelche Unterstuetzung, ich kann mich jedenfalls nicht erinnern.

F: Und -- ausser der I.G.-Chemie-Geschichte -- haben Sie an grossen Projekten der I.G. im Ausland teilnehmen muessen? Ich meine die grossen Exportprojekte fuer Suedamerika etc.? Ging das ueber Sie oder ueber eine andere Bank?

A: Einmal, mir faellt dieses eine Geschaeft ein, hat die I.G. ihre Vorrate

diskontiert, weil die Reichsbank Devisen haben wollte. Die Reichsbank war ja immer in der Klasse mit Devisen und, soweit ich mich erinnere, ist die I.G. damals daraus angegangen worden, Vorräte, - sie hatte ja immer Lager gehabt im Ausland -

F: Sie meinen Warenlager?

A: Ja wohl, Warenlager. Da I.G. sollte sich darauf Kredite geben lassen, die abgedeckt werden sollten, wenn die Ware wirklich verkauft war.

F: Warden sie eingezogen nach Deutschland oder wurden sie gleich an Ort und Stelle verwertet?

A: Die Waren?

F: Nein, die Devisen.

A: Wie wurden bei der Reichsbank abgeliefert. An ein, wenn ich so sagen darf, konkretes Geschäft erinnere ich mich, das muss - es kann in Indien gewesen sein, aber legen Sie mich nicht darauf fest; da waren Warenvorräte. Das war ja üblich, die I.G. hat immer im Ausland mehr Vorräte gehabt als Ware verkauft wurde. Das Geld aus dem ganzen Verkauf kam wieder nach Berlin und kam zur Reichsbank. Ich habe die Verhandlungen nicht geführt, ich bin nur an der Grenze dabei gewesen, aber so ungefähr wird das zustandegekommen sein.

F: Und ist jemals irgendwie gedroht oder vielleicht Zwang ausgeübt worden, wie im Falle Luftfahrtbank?

A: Nein, ein Geschäft dieser Art ist etwa so abgewickelt worden, dass die Hambros Bank in London eine Bevorschussung auf die Waren gegeben hat, die dann einige Monate später verkauft wurden. Es war so: die Hambros Bank in London bevorschusste den erst Monate später stattfindenden Verkauf der Ware. Das Geld sollte eben schon einige Monate früher eingehen. Und zu dieser Bevorschussung wurden Wechsel von der I.G. ausgestellt. So kann es gewesen sein; ich will nur versuchen, den Gang dieser Geschäfte bestens zu rekonstruieren, es können mir natürlich dabei Fehler unterlaufen. Die Wechsel waren gezogen auf Hambros. Wir haben als Landesbank ein Indossament auf diese Wechsel gegeben und bekamen dafür eine bankübliche Gebühr. Ungefähr so war ein solches Geschäft.

F: Wissen Sie, ob die I.G. Nutzen gezogen hat aus der weiteren Verwendung der Devisen? Musste sie, wozu diese Devisen benutzt werden?

A: Nein, sie hatte sie nur der Reichsbank abgeliefert.

F: Hat die Reichsbank besonders in Richtung der I.G. geschenkt?

A: Ob ich glaube, dass die Reichsbank der I.G. besonders auf die Finger

geschaut hat?

F: Nicht auf die Finger geschaut, aber dahin gesehen hat, dass der Export der I.G. sehr gefoerdert wurde, und dass dadurch viel Devisen eingebracht wurden

A: Ob die Reichsbank oder das Wirtschaftsministerium Einfluss in dieser Beziehung auf die I.G. nehmen konnten, weiss ich nicht. Natuerlich waren sie interessiert an grossen Deviseneingangen.

F: Sie haben auch mit den Pharmazenten zusammengearbeitet, wenn bestimmte Projekte vorlagen? Sie sagten z.B. Leverkusen.

A: Nur in Bezug auf Injecta, das war eine Ausnahme. Und da handelte es sich nur um Instrumente.

F: Sind Sie zu Verhandlungen wegen Exportfoerderung in ueberseeischen Laendern zugezogen worden?

A: Nein, <sup>in</sup> was/den kaufmaennischen oder technischen Ausschuessen besprochen wurde, und welche Programme entwickelt wurden, habe ich nur gelegentlich gehoert. Darueber bin ich nicht informiert worden.

F: Die andere Sache war: bestimmte Projekte der I.G. sind waehrend des Krieges vielleicht als Kriegsgeheimnisse betrachtet worden; mit manchen kamen Sie vielleicht nur in Beruehrung, soweit Ihre Bank damit in Betracht gezogen war. Seit dem Krieg sind Sie sicher vielfach deswegen befragt worden, ueber Poelitz etc. auf der einen Seite, andererseits wegen bestimmter Sachen, die die I.G. unternommen hat, genau wie andere Firmen, wie z.B. Beschaeftigung von Fremdarbeitern etc. Wollen Sie einmal dazu Stellung nehmen? Koennen Sie mir darueber etwas sagen, oder wie Ihre Stellung dazu gewesen ist, wie weit Sie davon wussten, und wenn Sie davon wussten, wie Ihre Stellung dazu war? Sind Sie darueber befragt worden und koennen Sie mir vielleicht ganz frei sagen, wieviel man als Aussenseiter, der Sie ja schliesslich waren, davon wussteh? Es wussten ja schliesslich nicht nur die Leute, die damit zu tun hatten, davon. Es ist wichtig fuer uns zu wissen, was ein Aussenseiter davon gewusst hat, um uns sicher zu fuehlen in unseren Behauptungen. Was also war die Stellung eines Mannes wie Sie dazu?

A: Ich weiss nicht recht, was Sie brauchen --

F: Darf ich sagen: "brauchen" tun wir nichts mehr, sonst haetten wir Sie wahrscheinlich schon viel frueher darum befragt.

A: Ja, das ist eigentlich herzlich wenig, was ich sagen kann dazu. Es waere

laecherlich zu sagen, dass man von den Fremdarbeitern in Deutschland nichts gemusst haette. Man ist den Menschen ja ueberall begegnet, auf der Strasse, in den Bahnen etc. Und ich erinnere mich auch noch, dass in einer Aufsichtersitzung darueber gesprochen worden ist, das war bei Wolff, aber es war meines Erinnerns das einzige mal..

F: Sie, bzw. die Laenderbank, sind nicht angegangen worden zur Finanzierung von Baracken?

A: Nein. Es waren nur Gehalte zu bezahlen. Ich erinnere mich, dass Konten unterhalten worden sind, um die Gehaelter zu transferieren fuer Fremdarbeiter.

F: Fuer Fremdarbeiter?

A: Ja, fuer diese Arbeiter, die vom Ausland gekommen waren. Wir mussten die Gehaelter teilweise transferieren an die Familien der Fremdarbeiter aus Ausland.

F: War da ein Unterschied in der Behandlung gemacht worden zwischen Zwangsarbeitern und gewoehnlichen Fremdarbeitern? Waren sie nach Kategorien eingeteilt?

A: Ich erinnere mich nicht, aber am einfachsten waere es doch, die Buscher zu befragen, die ja noch vorhanden sein muessen. Aus den Buschern wuerde das klar hervorgehen, die sind besser als meine Aussagen.

F: Wissen Sie, ob diese Konten nur fuer eine bestimmte Kategorie von Fremdarbeitern waren?

A: Das kann ich nicht sagen, ich habe mir die Konten nicht einzeln angesehen. Ich bekam nur alle Monat einen Zettel, auf dem alle Neueingänge und alle Abgänge vermerkt waren. Wenn ich auf der Liste ein Konto sah, was unklar war, so fragte ich zurueck bei MOSEK, der dafuer zustaeendig war, um was handelt es sich. Die Konten interessierten mich nur als Konten, die fuer uns ein Risiko darstellten.

F: Als der Bankmann, als den Sie sich selbst bezeichnen, waren Sie mal in der Lage, in der Kriegszeit oder vorher, Geschaeftte zurueckzuweisen, einfach auf der Basis, dass sie Ihnen entweder aus ethischen oder anderen Gruenden nicht ganz menschenswert waren, oder hinsichtlich der Projekte, die entwickelt werden sollten, oder weil Sie sich politisch nicht ganz einverstanden damit erklaeern konnten, nachdem Sie doch nicht Fg. waren, oder wenn Sie vielleicht das Endergebnis schon voraussehen konnten, selbst wenn die Sache zuerst fuer gute Dinge, aber ein Investment spaeter zu Schaden fuehren konnte, die Sie nicht unterstuetzen wollten. Ich weiss, dass Sie unterscheiden mussten zwischen eigenen Gefuehlen und den Gefuehlen, die Sie als Geschaeftsmann den Dingen entgegenbringen

mussten.

- A: Sie koennen sich denken, dass nicht nur an unsere Bank, sondern an alle Banken Geschaefts- und Projekte herangekommen sind dieser Art, zum Beispiel sind in diesen letzten Jahren, von 1933 ab, immer mal wieder Arisierungprojekte an uns herangekommen. Aber meine Bank hat grundsätzlich keine Arisierungprojekte durchgefuehrt; das war einfach ein Grundsatz bei uns.
- F: Hat man Beispiel die Dresdner Bank, Ihres Wissens, solche Arisierungprojekte durchgefuehrt?
- A: In den Aufsichtsratsitzungen ist derartiges nicht behandelt worden, aber solche Geschaefts- sind sicher gemacht worden, wenigstens glaube ich es als sicher annehmen zu muessen.
- F: Wussten Sie davon, zu der Zeit, wie die Geschaefts- geschehen sind?
- A: Vielleicht habe ich mal von dem einen oder anderen Geschaefts- gehoert. In diesem Fall kann ich aber nur fuer meine Bank sprechen, und da habe ich die Loesung ausgegeben, dass derartige Geschaefts- bei uns grundsätzlich nicht gemacht werden.
- F: Und bei den anderen Banken, bei denen Sie als Aufsichtsratsmitglied waren? Hatten Sie nach 1937 kein Recht, Ihren Einspruch geltend zu machen, falls von einem solchen Projekt gesprochen wurde?
- A: Eigentlich nicht. Wenn man von derartigen Dingen hoerte, dann war es eigentlich nie in dem Sinn, als ob man irgend etwas Unrechtes geschehen waere, sondern die Darstellung, die man bekommen hat, war so etwa: ein Firmeninhaber oder jemand, der Vermoegenswerte hatte, wollte mehr oder weniger freiwillig auswandern - wenn es freiwillig war, hatte er grosses Glueck, leider sind viel zu wenig fruehzeitig genug weg - und da wurde dann die Arisierung durchgefuehrt; so ungefaehr war die Darstellung, wenn man ueberhaupt davon hoerte. Man hat diesen Vermoegens- teil als Bank nicht selbst gekauft, sondern an Geschaefts-freunde, von denen man glaubte, dass sie Interesse haetten, oder die in der gleichen Branche taetig waren, vermittelt, wobei man versucht haette, einen fairen Preis auszumachen.
- F: In Berlin waren 1942/43 diese grossen Abtransporte von Menschen, nicht nur nach den Konzentrationslagern, sondern auch nach den Vernichtungslagern. Haben Sie davon etwas gesehen? Man hoerte doch zum mindesten von diesen Transporten?
- A: Ich selbst habe diese Transporte nicht gesehen. Ich hatte seit 1939 kein Auto mehr zur Verfuegung und bin taeglich mit der Wannesebahn in die Stadt gefahren. Ich wohnte in Zehlendorf, das waren 18 km Entfernung. Vom Bahnhof aus bin ich

die zehn Minuten zur Bank Unter den Linden zu Fuss gelaufen, und abends  
zurueck. Darueber hinaus habe ich mich kaum in der Stadt bewegt, was man  
verstehen wird, wenn man die Verkehrsverhaeltnisse in Berlin beruecksichtigt.  
Ich selbst habe also derartige Abtransporte nicht beobachtet.

F: Aber Sie haben davon gehoert, zum Beispiel von Leuten, die ins Naere kamen?

A: Nein, eigentlich auch nicht; einfach deshalb, weil die Leute, die ich sprach,  
eben auch nichts gesehen hatten. Sonst waere sicher darueber gesprochen worden.

F: Leute aus Ihrer Bekanntschaft sind nicht verschwunden zu der Zeit?

A: Ja, ich hatte einige gute Bekannte oder Freunde, sie waren viel aelter, von denen  
allerdings ich aber ~~wixikt~~ wusste, wohin sie gekommen waren; sie waren nach Theresienstadt  
gekommen. Da war zum Beispiel der alte Gebelarat von Weinberg, der unser Kunde  
war.

F: Haben Sie teilgenommen an den Bemuehungen, das Los von Weinberg zu erleichtern?

A: Ja; ich bin gefragt worden, was man tun koennte, oder ob wir Beziehungen haetten.  
Es ging da doch alles nur auf solch eigenartigen Weg. An solchen Unterhaltungen  
habe ich teilgenommen. Dann war ein Aufsichtsratsmitglied von Frucher, Bankier  
Minkel aus Koeln, mit dem wir sehr befreundet waren, und der ebenfalls ver-  
schwand.

F: Hat irgend jemand mit den Herren von der I.G. Besprechungen gehabt ueber die  
Beschaeftigungsart der Fremdarbeiter, oder von KK-Leuten, vielleicht durch den  
Innen nicht ganz angenehmen KRANEFUSS?

A: Ich sagte schon, ich habe den M. am getroffen, aber es kam nie zu einer Unter-  
haltung zwischen uns.

F: Ich reite nicht besonders auf KRANEFUSS herum -- Aber Sie waren sich doch mehr  
oder weniger klar darueber, dass alle Werke der I.G., die existierten, diese  
Leute beschaeftigten, das war ja kein Staatsgeheimnis. Haben Sie mal ueber die  
Sache, z.B. Auschwitz, Nacheres erfahren?

A: Nein, darueber hatte ich nichts erfahren.

F: Sie wussten aber, dass ein Werk der I.G. dort existiert?

A: Allerdings, wir haben ja auch ein Auschwitzkonto gehabt, das aber nie gross  
geworden ist.

F: Handelte es sich um ein Fremdarbeiterkonto?

A: Das kann ich noch nicht einmal sagen, da muesste man ebenfalls die Buecher ein-  
sehen; aber ich moechte gar nicht annehmen, dass ein Spezialkonto, Beschaeftigung

von Fremdarbeitern, bestand. Aber ich bitte das besser in den Büchern nachzugesuchen.

F: Und ueber die sonstige Fremdarbeiterbeschaeftigung z.B. in anderen Werken, haben Sie nichts erfahren?

A: Ich erinnere mich an die Aufsichtersitzung von Wolff; da wurde angegeben, wieviel Fremdarbeiter sie hatten, sie wurden sogar lobend erwahnt; es waren im wesentlichen Russen, die sie beschaeftigten.

F: Wie wurde so ein Projekt aufgebaut? Fragte man sich vorher, ob es billiger waere, mit solchen Kraefte zu arbeiten? Und bestimmte man danach die Lage des Werkes?

A: Das habe ich nie gehoert. Ich kann mir nicht denken, dass solche Gesichtspunkte in erster Linie aufgestellt werden, wenn man ein Werk aufbaut. Da wird zuerst von der Frage der Rohstoffbeschaffung zum Beispiel ausgegangen, ob das Noetige an Kraft etc. vorhanden ist.

F: Herr ILGNER hatte einen Freund in Frankreich, kannten Sie den Herrn vielleicht auch, er hiess --

A: RAINDER? Ja, den kannte ich.

F: Was werden oder koennen Sie uns ueber diesen Herrn RAINDER sagen?

A: Ich habe Herrn RAINDER kennengelernt, es koennte gewesen sein in Berlin, auf einer Tagung der Internationalen Handelskammer --

F: In 1938?

A: Es waere moeglich, aber ich glaube nicht; ich meine, es war 1 Jahr nach der Olympiade, also 1937. 1937 habe ich ihn dann in Paris getroffen, gelegentlich der Pariser Weltausstellung bin ich dort gewesen.

F: War er Industrievertreter?

A: Was er war, ist mir eigentlich nie ganz klar geworden.

F: Das wollte ich eben gerne wissen.

A: Nein, das ist mir nicht klar geworden. 1939 oder 1940 habe ich ihn dann noch einige Male in Berlin gesehen, habe auch mit ihm gegessen. Er war da in Unterhaltungen mit einem Dr. FISCHER, wenn ich mich nicht irre.

F: Mit dem I.G.-FISCHER?

A: Ja, jetzt erinnere ich mich, er hiess Ernst FISCHER, er hatte Onkel. Wir nannten ihn Cal-Fischer. Mit dem hatte er Unterhaltungen gehabt und ich hoerte, dass es sich um Calinteressen irgendwelcher Art handelt, die er wohl von Frankreich aus vertreten hat.

F: Während des Krieges?

A: Ja, aber sehr spät. Richtig, jetzt erinnere ich mich, Herr FISCHER war in der Kontinentalen Gelgesellschaft und ich nehme an, aber das nehme ich nur an, legen Sie mich nicht darauf fest, dass er in seiner Eigenschaft als Vertreter der Kontinentalen Gelgesellschaft mit ihm Unterhaltungen hatte.

F: Hat OSTER etwas mit ihm zu tun gehabt?

A: Das weiss ich nichts, davon ist mir nichts bekannt.

F: War er ein allgemeiner Repräsentant der französischen Industrie oder mehr speziell?

A: Ich glaube nicht spezieller Art, sondern allgemein.

F: Hatte er in seiner Eigenschaft als Vertreter der französischen Industrie offiziellen Charakter?

A: Das glaube ich auch nicht; aber da kann ich nicht kompetent aussagen, denn meine Beziehungen zu ihm sind eigentlich nur auf privater Grundlage gewesen. Ich habe ihn kennengelernt in Berlin, ich glaube, es war bei dieser Internationalen Handelskammer-Geschichte. Das war 1937.

F: Und ILGNER hat sich mit ihm auch unterhalten?

A: Ja, sicher hat er sich mit ihm unterhalten.

F: War das eine freundschaftliche Verbindung?

A: Das weiss ich nicht, sie haben sich aber sehr gut gekannt. Ich glaube sogar, dass ich RAINDERS durch ILGNER, bei einem Essen, das ILGNER gab - da waren ja meist sehr viele Leute anwesend - dass ich ihn bei einer solchen Gelegenheit kennengelernt habe.

F: Ich möchte noch auf einen Punkt zurückkommen. Sie sagten vorher, mit Stickstoff hatten Sie nicht viel zu tun?

A: Wir haben das Konto der Stickstoff <sup>G.m.b.H.</sup> ~~AG~~ gehabt, aber das Syndikat hat mit anderen Banken auch gearbeitet, allerdings mit uns sehr wesentlich.

F: War Herr MOSEER schon früher im Stickstoff-Syndikat?

A: Er war überhaupt nicht im Stickstoffsyndikat. MOSEER war schon in der Laenderbank, wie ich kam. Er war damals Prokurist gewesen, und NARR war auch schon da. NARR und MOSEER sind engagiert worden schon von dem damaligen Vorstand, der vor uns schon da war. Ich nehme an, dass er im Jahre 1922 oder 1923 seinen Posten in der Laenderbank angetreten hat oder schon vorher.

00023

F: Ich möchte noch darauf hinweisen, dass anfangs nächster Woche einige Herren mit Ihnen sprechen werden, die Ihnen ganz spezifische Fragen stellen werden, über bestimmte Sachen, die einfach mit ja oder nein beantwortet werden sollen. Es werden Gebiete berührt werden, die wir schon hier erörtert haben. Ich hatte Ihnen heute nur einen generellen Fragenkomplex vorlegen wollen. Wie ich schon sagte, "brauchen" tun wir eigentlich nichts weiter in der Form von Beweismaterial, aber es liegt uns sehr daran, Zusammenhänge zu klären, oder vielleicht Bewertungen, die wir schon angewandt haben, eventuell wieder umzuändern. Wenn Sie uns dabei also zur Seite stehen wollten! Wir werden Ihnen in Zusammenhang mit der Befragung bestimmte Dokumente vorlegen oder jedenfalls Ihnen den Inhalt nochmals ins Gedächtnis zurueckrufen, damit Sie uns dann vielleicht Ihren Rat geben koennen.

A: Ich hoffe, dass Sie den Eindruck habe, dass ich alles sage, so gut ich das weiss. Es liegt bei mir kein Grund vor, irgend etwas zurueckzuhalten. Die Sachen liegen so klar vor mir, meine Stellungnahme dazu such, so dass ich eigentlich nichts zu verschweigen habe. Ich habe ja geschworen vorher, dass ich nichts verschweigen werde, dies ist jedoch so zu interpretieren, dass ich nichts bewusst verschweige. Die Dinge liegen ja oft so weit zurueck, dass man im Augenblick oft keine genaue Erinnerung daran hat. Und wenn man ein so arbeitsreiches Leben hinter sich hat, wo immer taeglich neue Sachen dazukommen, wenn such nicht nur grosse Sachen, so ist es nicht einfach, sich an so weit zurueckliegende Einzelheiten zu erinnern.

F: Was weiss ich, und unsere Verpflichtung ist, Ihnen alle Moeglichkeiten zu geben, sich die Dinge ins Gedächtnis zurueckzurufen, damit wir darauf Antwort bekommen koennen.

A: Das will ich such gerne tun, sofern Sie meines Gedächtnis etwas nachhelfen koennen.

---

Lotte Kluge, Stenographin

---

Karl Pfeiffer, Zeuge

---

Albert G. D. Levy, Vernehmer

00030